

Grüne Zukunft

...und wie wollen Sie im Alter leben?



**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**



WIE WOLLEN WIR IM ALTER LEBEN?

WIE STELLEN WIR UNS UNSER LEBEN IM ALTER VOR?

WELCHE BEDÜRFNISSE WERDEN WIR IM ALTER HABEN?

In den letzten Jahren sind immer wieder große Missstände im Pflegebereich bekannt geworden. Sie sorgen zu Recht für Kritik und Entrüstung. Aber sie vergrößern auch unsere Angst vor der Pflegebedürftigkeit im Alter.

Fragen über Fragen. Wir verdrängen sie. Wir haben Angst vor den Antworten, denn den Antworten könnten Entscheidungen folgen... Ich habe einige Fragen trotzdem gestellt, vor allem die nach unseren Wünschen und Befürchtungen bezüglich unserer Zukunft.

WO STEHEN WIR?

Wir leben in einer älter werdenden Gesellschaft. Die familiären Strukturen, das geschlechterbezogene Rollenverständnis und das Erwerbsleben verändern sich drastisch. Eine Pflegereform muss diese Veränderungen berücksichtigen. Neben den Fragen der Finanzierung und der Organisation von Pflege entstehen durch Kinderlosigkeit, durch Scheidung, durch Wegzug der Kinder aus dem heimatlichen Umfeld neue Bedarfslagen. Für sie kann es keine standardisierte Lösung geben.

Mir ist es – als Abgeordnete des Bundestages – wichtig, dass wir uns nicht als Opfer des demografischen Wandels sehen, sondern eine Haltung entwickeln, die es möglich macht, aktiv mit zu gestalten. Was bewegt uns also wirklich? Nur wenn ich dafür ein Gefühl habe, kann ich auch weiterhin eine bürgernahe Politik machen.



UNTERSCHIEDLICHE LEBENSITUATIONEN STELLEN DIE PFLEGERISCHE VERSORGUNG HEUTE VOR NEUE AUFGABEN UND VERLANGEN DRINGEND, PFLEGE NEU ZU DENKEN:



„Alte Kinder“ pflegen immer häufiger ihre alten Eltern. Schwere Pflegearbeit ist aber für ältere Menschen psychisch und physisch äußerst belastend. Damit sie dabei nicht selbst zum Pflegefall werden, wollen wir altersgerechte Entlastungsangebote schaffen.



Schwerstpflegebedürftige Menschen sind auf eine hoch spezialisierte medizinisch-pflegerische Versorgung angewiesen. Mehr Zeit, mehr Personal und mehr technische Mittel sind dafür bereit zu stellen.



Sterbende Menschen und ihre Angehörigen brauchen neben einer medizinischen und pflegerischen Unterstützung ebenso seelsorgerischen Beistand und emotionale Begleitung, die den Bedürfnissen der Menschen am Lebensende entspricht.



Die **Lebenswelt und das Wohlbefinden von demenziell erkrankten Menschen** kann durch Erinnerungs- und Orientierungsverlust erheblich bedroht sein. Sie brauchen eine stabile, fachlich fundierte und auch liebevolle pflegerische Versorgung. Die Angehörigen benötigen Hilfe und Begleitung, um mit den Persönlichkeitsveränderungen der Kranken umgehen zu können.



Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund oder gleichgeschlechtlicher Orientierung brauchen eine Versorgung, die sich sensibel an unterschiedliche Lebensentwürfe und kulturelle Prägungen anpasst. Dies setzt ein erweitertes Pflegeverständnis voraus.



Alleinlebende Menschen sind häufig von pflegerischer Unterversorgung betroffen, da sie oft nur unzureichende oder keine Hilfe von Bezugspersonen erhalten. Sie benötigen eine Pflege, die nicht nur körperlichen, sondern auch psychischen und sozialen Bedürfnissen gerecht wird.



All die hier genannten Beispiele sind nur ein Ausschnitt der vielen Herausforderungen für eine menschenwürdige pflegerische Versorgung. Aber die Pflege hat heute auch die große Chance, die alten Strukturen gestalterisch aufzubrechen. Der Schlüssel für eine menschenwürdige Pflege ist für uns, die pflegebedürftigen Menschen und ihre Angehörigen nach ihren Vorstellungen zu fragen und ihnen ein Mitbestimmungsrecht zu geben.

Für mich zeichnet eine gute Pflege im Alter zweierlei aus. Sie geht erstens auf die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen ein und eröffnet ihnen zweitens Möglichkeiten, die Situation aktiv mit zu gestalten. Diese zwei wesentlichen Punkte will ich mit Leben füllen. Deshalb ...



... HABE ICH ZUR GENAUEREN ORIENTIERUNG FRAGEN GESTELLT:

- 1. Wie stellen wir uns ein würdevolles Leben im Alter vor?**
- 2. Welche Alternativen zur Pflege zu Hause oder im Heim wünschen wir uns für unseren Alterswohnsitz?**
- 3. Fühlen wir uns gut informiert über die vorhandenen Angebote für das Wohnen und Leben im Alter?**
- 4. Wie stellen wir uns das Zusammenleben der Generationen heute und in Zukunft vor? Was können wir voneinander lernen?**
- 5. Was kann jede Einzelne und jeder Einzelne für die Gestaltung des demografischen Wandels tun?**



1. Wie stellen wir uns ein würdevolles Leben im Alter vor?

„Ein würdevolles Leben im Alter bedeutet für mich, so lange wie möglich in den eigenen Wänden selbstständig leben zu können, am liebsten in der Nähe meiner Kinder.“

„Ich wünsche mir, dass meine ganzheitliche Gesundheitsversorgung gesichert bleibt, und hoffe, über ausreichend finanzielle Mittel zu verfügen, um eigene Entscheidungen treffen zu können. Des Weiteren wünsche ich mir ein Recht auf meinen eigenen Tod und will auf keinen Fall ein würdeloses Siechtum in einem Altenheim oder einem Krankenhaus.“

„Ich möchte im Alter gesund bleiben und nicht auf fremde Hilfe angewiesen sein. Im Pflegefall hoffe ich, schnellstmöglich und unbürokratisch die Hilfe zu erhalten, die meinen Bedürfnissen entspricht und die zu finanzieren ist.“

„Auch im Alter möchte ich selbstbestimmt und ohne Bewertung durch andere Menschen mein Leben gestalten können und die Beachtung meiner Bedürfnisse gewahrt wissen.“

„Auch im Alter wünsche ich mir regen Austausch mit gleichaltrigen oder jüngeren Menschen, um geistig fit zu bleiben und das Gefühl zu haben, ein aktives Mitglied der Gesellschaft zu sein.“

„Mir ist es wichtig, mein Leben möglichst eigenständig bestimmen zu können, was beinhaltet, dass ich entscheiden kann, wie, wo und mit wem ich leben möchte.“

„Ich wünsche mir das Leben in einer Gemeinschaft - sei es die Familie oder eine andere Form des Zusammenlebens -, die für mich da ist, wenn Gebrechlichkeit eintritt oder meine geistigen Fähigkeiten nachlassen.“

WAS HEISST DAS?

Würde im Alter ist eines unserer großen gemeinsamen Ziele. Gleichzeitig ist Würde etwas sehr Persönliches. Würde heißt für uns, auch im Alter selbstbestimmt zu leben. Diese Selbstbestimmung wird durch den Erhalt der vertrauten Umgebung getragen, durch eine Netz sozialer Sicherheit, durch finanzielle Absicherung, durch den Respekt gegenüber der Lebensgeschichte und der Individualität des Einzelnen, durch aktiven Einbezug in das gesellschaftliche Leben. Wir wollen solange wie möglich ein Leben führen, das uns entspricht. Unsere Selbstbestimmung soll auch dann gewahrt bleiben, wenn Hilfe und Unterstützung notwendig werden. Die Selbstbestimmung darf uns nicht genommen werden, weil Defizite auftauchen. Würde muss gerade dann existieren und geschützt werden, wenn Verluste unser Selbst verletzen. Unsere Würde darf nicht an unserer Funktions- und Leistungsfähigkeit festgemacht und gemessen werden. Der Wert eines jeden Menschen ist ein Wert an sich.

WAS IST ZU TUN?

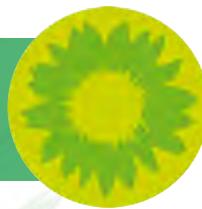
Es wird sehr deutlich, dass wir alle klar benennen können, was ein würdevolles Leben im Alter für uns bedeutet. Würde hat vor allem damit zu tun, auch im Alter unserem individuellen Lebensentwurf entsprechend leben und wohnen zu können.

Was aber bedeutet dieses Wissen für das politische Handeln? Wo liegen heute die zentralen Probleme? Wie können die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen umgesetzt werden? Wo kann Politik greifen, um die spezielle Lebenssituation jedes Einzelnen zu berücksichtigen?

„Ich möchte bis zur letzten Minute zu Hause leben und den Zeitpunkt meines Todes selbst bestimmen. Das gehört für mich zu einem würdevollen Leben im Alter.“



WIR GRÜNEN FORDERN: SCOUTS IM PFLEGE-DSCHUNGEL



Für viele Menschen ist das Pflege- und Gesundheitssystem kaum durchschaubar. Die Leistungsvorgaben und die Angebote sind zu wenig auf die Bedürfnisse der pflegebedürftigen Menschen und deren Angehörige zugeschnitten. Sie ignorieren die Ressourcen und die Grenzen Einzelner und verhindern oftmals eine individuelle Lebensgestaltung. Die Enge und die Unflexibilität der gegenwärtig vorgegebenen Leistungen erschweren eine bedarfsgerechte Pflege.

Damit jede und jeder von uns seine individuellen Vorstellungen einer Lebens- und Wohnsituation im Alter und bei Pflegebedürftigkeit verwirklichen kann, fordern wir Grünen im Bundestag eine unabhängige Pflege- und Wohnberatung über das gesamte Bundesgebiet. Die Unabhängigkeit ist unbedingt notwendig. Denn wir müssen uns gerade in einer so sensiblen Situation wie der Pflege auf den Rat, den wir erhalten, verlassen können. Vertrauen ist hier besonders wichtig.



WIR GRÜNEN FORDERN: EINZELFALLBERATER/INNEN

Über die allgemeine Beratung zum Leben im Alter hinaus brauchen wir auch BeraterInnen für den Einzelfall. Diese sollen den Pflegebedürftigen und deren Angehörigen beim Finden des individuell sinnvollsten Pflegearrangements beraten und begleiten. Auch die EinzelfallberaterInnen (Casemanager) müssen zwingend den Interessen der Betroffenen verpflichtet sein und dürfen keinen anderen Interessen folgen.

Die EinzelfallberaterInnen unterstützen nicht nur. Sie stärken gleichzeitig als „Anwalt“ der Betroffenen deren Rolle und Position im Pflegemarkt. Sie organisieren die Hilfen und Unterstützung in Kooperation mit den Pflegekasernen und Leistungserbringern. Den BeraterInnen ist es wichtig, die

Pflegebedürftigen zu befähigen, ihre Pflegesituation irgendwann selbstständig steuern zu können. Unser Wunsch ist es, unser Alter selbst zu gestalten. Beratung und Begleitung sind dafür wichtige Grundlagen und deshalb von großer Bedeutung. Unterstützungsangebote müssen individuell sein. Gleichmacherei nimmt Menschen die Würde.



WIR GRÜNEN FORDERN: MASSGESCHNEIDERTE DIENSTLEISTUNGEN

Wir setzen uns darum für die Entwicklung von Angeboten ein, die den individuellen Unterschieden und Bedürfnissen gerecht werden. Wir brauchen ein breites Spektrum an Dienstleistungen, angefangen bei der Haushaltshilfe, über den Einkaufsdienst oder die Reisebegleitung bis hin zur qualifizierten Pflege, und das zu bezahlbaren Preisen.

Der Nachbarschaftshilfe und dem Ehrenamt kommt dabei eine wachsende Bedeutung zu. Wir brauchen eine Unterstützungs- und Versorgungsstruktur, die uns vor drohender Isolation und Einsamkeit schützt und uns befähigt, die geeignete Hilfe einzufordern und zu organisieren. Defizite körperlicher oder geistiger Natur können auf diese Weise hinausgezögert, vermieden oder kompensiert werden. Wir setzen uns für ein humanistisches Unterstützungssystem ein.



WIR GRÜNEN FORDERN: MITMENSCHLICHKEIT

2. Welche Alternativen zur Pflege zu Hause oder im Heim wünschen wir uns für unseren Alterswohnsitz?

„Der Pflegedienst soll bei der Pflege zu Hause auf meine Wünsche und Vorstellungen eingehen, auch wenn dies im Extremfall eine Assistenz von 24 Stunden täglich bedeutet.“

„Ein Heim ist für mich nur dann akzeptabel, wenn eine optimale Versorgung und Pflege gewährleistet ist und mir größtmögliche Selbstbestimmung garantiert wird.“

„Mein Traum ist eine Wohngemeinschaft, wie z.B. eine Senioren-Wohngemeinschaft auf einem Bauernhof oder mit einer Tierpension.“

„Ich möchte in keiner Einrichtung leben, in der man zu erklären hat, wie man sich gerade fühlt oder wie man etwas versteht.“

„Eine Alternative wäre für mich eine Wohngemeinschaft, in der junge und alte Menschen zusammen leben.“

„Ich suche einen Platz in einem Mehrgenerationenhaus.“

„Meine Vorstellung dazu ist ‚Betreutes Wohnen‘ mit einer pflegerischen Versorgung, wenn sie denn nötig wird.“

WAS HEISST DAS?

Wir denken immer noch in den klassischen Dimensionen von Pflege zu Hause oder im Heim. Es stellt sich darum die Frage, ob die bereits bestehenden Alternativen zu wenig bekannt sind oder ob wir uns zu wenig um entsprechende Informationen kümmern. Allerdings machen die mangelnden regionalen Angebote alternativer Wohn- und Versorgungsformen eine Auseinandersetzung damit nicht leichter. Für viele besteht auch kein Anlass, über den Alterswohnsitz nachzudenken, solange man in seiner vertrauten Umgebung zurechtkommt und sich wohl fühlt. Außerdem ist die Vorstellung einer Neuorientierung immer damit verbunden, Vertrautes im Hier und Jetzt aufgeben und den eigenen Schutzraum verlassen zu müssen. Möglicherweise sind einige Alternativen auch tatsächlich nicht für jeden von uns geeignet. Wohngemeinschaften etwa sind für einen Menschen eventuell undenkbar, der Zeit seines Lebens frei gewählt zurückgezogen gelebt hat.

KAUM JEMAND MÖCHTE IM PFLEGEHEIM LEBEN!

Gleichzeitig ist die Aussicht auf ein Leben im Heim für viele abschreckend. Die heute existierenden Heime entsprechen nicht unseren Vorstellungen von einem selbstbestimmten, würdevollen Alter. Das Bild der stationären Einrichtungen ist sehr stereotyp. Verbesserungen der letzten Jahrzehnte werden ausgeblendet. Heim steht für sozialen Tod, für Entmündigung, Abhängigkeit und Ausgrenzung aus der Gesellschaft, für Wertlosigkeit. Aber sollten wir Heime deshalb grundsätzlich auflösen? Oder sollten wir nicht vielmehr ihren Ruf durch mehr Orientierung an der Lebenswelt verbessern und für mehr individuelle Angebote Sorge tragen?



WAS IST ZU TUN?



Wo liegt also hier der Handlungsbedarf der Politik, um sowohl die ambulanten als auch die stationären Strukturen in der Pflegelandschaft zu verbessern? - Für uns ist die Vorstellung, unseren Lebensabend in einem Altenheim zu verbringen, mit vielen Ängsten besetzt. Unser Wunsch, am liebsten gleich ganz auf Pflegeheime zu verzichten, lässt sich aber in den kommenden Jahren und Jahrzehnten nicht umsetzen. Wir wollen deshalb - neben der entschiedenen Förderung und dem Ausbau alternativer Wohnformen - die stationären Pflegeeinrichtungen grundlegend umgestalten. Die stationäre Heimversorgung soll eine Wohnform werden, die sich an den persönlichen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner orientiert und nicht an finanziellen Vorgaben, Personalschlüsseln und Pflegestufen. Der Heimalltag muss sich an der Lebenswelt der Menschen und damit an deren Verständnis von zu Hause orientieren. Pflege versteht sich dabei vor allem als Assistenz. Sie erhält und fördert die Fähigkeiten und Ressourcen der älteren und alten Menschen.

WIR GRÜNEN FORDERN: PFLEGE STÄRKER AN DEN WIRKLICHEN BEDÜRFNISSEN AUSRICHTEN

Stationäre Pflegeeinrichtungen sollen ihre Organisationsformen, ihre inhaltliche Konzeption sowie die bauliche Gestaltung stärker als bisher an den individuellen Bedürfnissen der BewohnerInnen ausrichten.

Ein wohlgemeintes Leitbild einer Einrichtung reicht dafür nicht aus. Die Heimbetreiber müssen hier grundsätzlich umdenken. An erster Stelle steht die Lebensqualität der BewohnerInnen. Der Kunde soll König sein. Diese Lebensqualität ist nur mit einem ausreichenden Personalstab und mit einer Flexibilisierung der institutionellen Abläufe möglich. Hier könnten alternative Arbeitszeitmodelle eingeführt werden, die z.B. soziale Angebote für die in der Einrichtung lebenden Menschen am Abend, in der Nacht oder auch am Wochenende ermöglichen.

WIR GRÜNEN FORDERN: HILFE-MIX AUS PROFESSIONELLEN UND PRIVATEN BEZUGSPERSONEN

Zur Entlastung aller und um eine menschenwürdige Pflege (auch finanziell) gewährleisten zu können, müssen wir für die ambulante und stationäre Pflege über ein Hilfe-Mix aus professionellen und privaten Bezugspersonen (Ehrenamt, Nachbarschaftshilfe, Familie) nachdenken. Jeder sollte nach seinen Fähigkeiten und nach seiner Qualifikation eingesetzt werden.

Die meisten von uns möchten bis zuletzt zu Hause leben und auch dort sterben. Dieser Wunsch entspricht unseren politischen Bemühungen der letzten Jahre. Wir Grünen kritisieren bis heute, dass der Grundsatz „ambulant vor stationär“ nicht hinreichend umgesetzt wurde. Diesem Wunsch kann einerseits nachgekommen werden, indem die ambulante Pflege finanziell stärker gefördert wird. Andererseits brauchen wir im ambulanten Bereich eine größere Angebotspalette zu bezahlbaren Preisen. Die Pflegebedürftigen und ihre Bezugspersonen sollten die Möglichkeit haben, mit den ihnen



WIR GRÜNEN FORDERN: AMBULANTE PFLEGE STÄRKEN



WIR GRÜNEN FORDERN: AUFBRECHEN DER GRENZEN ZWI- SCHEN AMBULANT UND STATIONÄR

zustehenden Geldern aus der Pflegekasse die Leistungen einzukaufen, die sie brauchen. Ein persönliches Pflegebudget würde diese Form der Selbstbestimmung stärken. Der individuelle Bedarf kann punktgenau gedeckt werden. Insgesamt aber müssen die Angebote besser miteinander vernetzt werden und auch dann noch eine häusliche Pflege gewährleisten, wenn kein Angehöriger zu Hause die Betreuung und Unterstützung übernehmen kann. Zur Stärkung des Grundsatzes „ambulant vor stationär“ gehört auch die Prävention. Denn frühzeitige Interventionen können oft gesundheitliche Defizite und den Verlust von Fähigkeiten hinauszögern. Hier wäre beispielsweise an ein Angebot präventiver Hausbesuche für Seniorinnen und Senioren zu denken, die in Anspruch genommen werden können, aber nicht müssen.

Mittelfristig sollte aber die starre Teilung in ambulante und stationäre Pflege aufgehoben werden. Mit der Zeit werden sich Mischformen entwickeln. Es existieren bereits Angebote, die zwischen dieser starren Zweiteilung angesiedelt sind. Wohnangebote mit Rundum-Versorgung oder Serviceangeboten, Wohn- und Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz oder Mehrgenerationen-Wohnprojekte – um hier nur einige zu nennen – bieten die Alternativen, nach denen heute viele Menschen suchen.

WIR GRÜNEN FORDERN: MEHR INFORMATION ZU ALTERNATIVEN WOHN- UND VERSORGUNGSPROJEKTEN



3. Fühlen wir uns gut informiert über die vorhandenen Angebote für das Wohnen und Leben im Alter?

„Meine große Hoffnung ist es, im Alter zu Hause bleiben zu können.“

„Informationen rund um das Alter müssten an bestimmten Stellen für alle zugänglich und jederzeit abrufbar sein.“

„Ich weiß Bescheid. Im Fernsehen und in den Zeitungen wird sehr oft über Alters-, das heißt eigentlich über Pflegeheime berichtet. Meinen Pflegedienst habe ich auch schon befragt.“

„Ich kenne Altenheime durch die Besuche bei Verwandten, die in einem solchen leben. Etwas anderes habe ich mir noch nicht angeschaut.“

WAS HEISST DAS?

Alles deutet darauf hin, dass wir uns weniger aktiv als vielmehr passiv informieren lassen. Das kann ein Indiz dafür sein, dass Informationsstellen mit Fokus „Wohnen und Leben im Alter“ vor Ort entweder nicht existent oder unbekannt sind. Fatal ist, dass ein eher passives Informationsverhalten die frühzeitige Planung zu Alternativen des Lebens im Alter verhindert. Die meisten Beratungsangebote für alte Menschen greifen so erst dann, wenn spezielle Probleme das bisherige Lebensarrangement gefährden, Pflegebedürftigkeit droht oder bereits vorliegt. Dabei ist bekannt, dass der Wechsel in eine andere Wohnform bzw. ein Umzug im Alter umso besser gelingt, je fitter man noch ist und je eher dieser erfolgt. Hier ist darüber nachzudenken, wie auch die Gruppe alter Menschen, die noch nicht pflegebedürftig ist, von Beratung und Aufklärung erreicht wird.



WAS IST ZU TUN?

Jeder Einzelne ist in seiner eigenen Verantwortlichkeit gefordert, sich mit dem Älterwerden, mit Krankheit, Sterben und Tod auseinander zu setzen. Wir dürfen das heikle Thema auf Dauer nicht verdrängen.

WIR GRÜNEN FORDERN: GENERATIONENÜBERGREIFENDE LEBENSBERATUNG

Die Politik hat deshalb den Auftrag, Institutionen zu schaffen, die adressatengerecht informieren. Verbraucherverbände und medienwirksame Informationsveranstaltungen können dabei eine Unterstützung geben. An dieser Stelle ist die Bedeutung unabhängiger Beratungsstrukturen zu betonen, die Kundinnen und Kunden aller Generationen rund um das Thema „Alter“ aufklären und beraten und eben nicht nur im Pflegefall oder als Seniorinnen und Senioren.



Die Beschäftigung mit dem eigenen Alter wird oft aufgrund negativer Vorstellungen und Klischees davon verdrängt. Die Medien vermitteln noch immer das Bild vom Alter als Lebensphase geistigen Abbaus, abnehmender Produktivität oder sich auflösender Attraktivität. Die Politik trägt die Verantwortung dafür, dieses Negativbild zu verändern; vor allem durch die Betonung der Gewinne und Ressourcen des Alters. Nebeneffekt: Ohne Angst vor dem Alter sind wir auch eher bereit, uns schon in jüngeren Jahren selbst zu informieren und damit unser Leben im Alter rechtzeitig und aktiv zu gestalten.

**WIR GRÜNEN FORDERN:
„ALTER FUCHS“ STATT
„ALTES EISEN“**



4. Wie stellen wir uns das Zusammenleben der Generationen heute und in Zukunft vor? Was können wir voneinander lernen?

„Altenheime und Kindergärten sollten in unmittelbarer Nähe gebaut werden. Die „rüstigen Alten“ könnten so in der Kinderbetreuung tätig werden. Die Kinder hätten die Möglichkeit, alte Menschen kennen zu lernen. Dies würde schon im Kindesalter für einen offenen und respektvollen Umgang miteinander sorgen.“

„Das Familienleben sollte wieder mehr im Vordergrund stehen.“

„Die jungen können aus den Erfahrungen der alten Menschen lernen, und die älteren können von den jungen Menschen lernen, geistig fit zu bleiben, z.B. durch den Umgang mit dem Computer.“

„Es ist wichtig, die Welt aus den verschiedenen Perspektiven zu verstehen. Deshalb ist ein regelmäßiger Austausch zwischen jungen und alten Menschen von großer Bedeutung.“

„Der Zusammenhalt unter den verschiedenen Generationen sollte besser werden. Gegenseitige Achtung, Toleranz und Respekt sind Grundvoraussetzungen dafür.“

„Kontakt und Austausch zwischen Jung und Alt, gegenseitiges Gespräch, gemeinsame Unternehmungen sollten stattfinden. Reine „Senioren-Cafes“ halte ich auf der einen Seite für ein sinnvolles Angebot, aber auf der anderen Seite könnten gemeinsame Treffen fruchtbarer sein.“

WAS HEISST DAS?

Der Wunsch nach Nähe, gegenseitigem Respekt und Wertschätzung sowie nach gemeinsamer Lebensgestaltung ist zwischen den Generationen stark ausgeprägt. Toleranz und Verständnis für die jeweilige Lebenserfahrung und Lebenssituation werden von Jung und Alt gefordert. Sie sind Grundlage des Zusammenlebens. Fähigkeiten und Ressourcen der Generationen sollten sich ergänzen und nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Jeder Mensch möchte auch im Alter noch Aufgaben haben und nicht auf das Abstellgleis geschoben werden. Das Gefühl, gebraucht zu werden, ist für uns alle besonders wichtig. Es trägt entscheidend zum Identitätserhalt bei.

Wir sind im Alter verstärkt auf die Hilfe und Unterstützung der Jüngeren angewiesen. Das Wissen darum stärkt das Bedürfnis der (potenziell) Älteren, solange Hilfe geben zu wollen, wie dies möglich ist. Das erinnert an eine Art Unterstützungskonto, das natürlich nicht bewusst angelegt wird.

MITTENDRIN STATT AUSSEN VOR

Wir wollen im Alter nicht ghettoisiert nur unter Alten leben. Die Mischung und die gegenseitige Beeinflussung der Generationen im Sinne lebenslangen Lernens bereichert uns alle. Hierzu gehört, sich gegenseitig in unserer Unterschiedlichkeit zu respektieren. Und das geht nicht ohne Begegnung und Austausch der Generationen untereinander. So sollte den jüngeren Generationen nahe gebracht werden, was es bedeutet, alt zu werden; dass zum Beispiel die Lebensbewältigung im Alter schwerer fällt und mit höheren Belastungen verbunden ist. Ein tieferes Verständnis der Jüngeren davon, was Alter in seinen Schwächen und Stärken bedeutet, könnte zu einem verbesserten Austausch zwischen den Generationen führen und möglicherweise die Angst vor dem eigenem Alter abbauen. Der Wunsch, in Gemeinschaft zu leben und im Austausch mit der anderen Generation zu stehen, ist verbreitet.

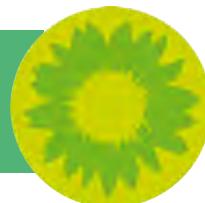
WAS IST ZU TUN?

In der derzeitigen Unterstützungs- und Pflegelandschaft gibt es vielerorts noch zu wenige Angebote, um dauerhaft ein selbst bestimmtes Leben in eigener Häuslichkeit führen zu können. Dennoch wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Wohn- und Versorgungskonzepte erprobt und vereinzelt auch in eine Regelversorgung überführt. Die Konzepte reichen von Service-Wohnangeboten mit Rundum-Versorgung über Kooperationsformen zwischen Wohnungsgesellschaften und sozialen Dienstleistern bis hin zu Modellen des generationenübergreifenden Wohnens. Angebote dieser Art wünschen sich viele Menschen, und das sollte von den Verantwortlichen in der Politik sehr ernst genommen werden.



Alternative Wohn- und Versorgungskonzepte sollen unter Beachtung der Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden - die hier klar formuliert werden - zu flächendeckenden Angeboten ausgebaut werden. Dazu müssen bereits vorhandene Möglichkeiten, wie die finanzielle Unterstützung der Wohnraumanpassung durch die Pflegeversicherung, aber auch eine unabhängige Wohn- und Pflegeberatung qualitativ wie quantitativ ausgedehnt und in der breiten Öffentlichkeit stärker bekannt gemacht werden.

**WIR GRÜNEN FORDERN:
WOHNORTNAHE VERSORGUNGSKONZEPTE**





WIR GRÜNEN FORDERN: EINEN NEUEN GENERATIONENVERTRAG

Unser Ziel muss sein, eine Unterstützungs- und Pflegeinfrastruktur aufzubauen, in der sich verschiedene Angebote ergänzen und Leistungen vernetzt werden können; möglichst in dem Quartier, in dem der Mensch schon einen Teil seines Lebens verbracht hat und mit dem er vertraut ist. Hilfe und Unterstützung durch Nachbarn, Bekannte oder Freunde, die im Wohnumfeld leben, können so zu Synergieeffekten führen. Mit neuen Projekten können die Fähigkeiten und Ressourcen aller Generationen im Quartier genutzt werden. Zum Aufbau solcher Angebote ist allerdings nicht nur auf fachlicher Ebene die Zusammenarbeit von Leistungsanbietern und Kassen nötig. Speziell wenn es um den Quartiersbezug geht, ist die Gemeinde oder die Kommune, aber auch jede einzelne Bürgerin und jeder einzelner Bürger gefordert.

WIR GRÜNEN FORDERN: AUFGABEN STATT ABSTELLGLEIS

In der Verantwortung der Politik liegt es, Polarisierungen „Jung gegen Alt“ zu vermeiden. Unsere Aufgabe ist es, Lösungswege zu finden, die gegenwärtige und zukünftige Generationen nicht einseitig belasten oder bevorzugen. Es gilt, ein kreatives Klima zu schaffen, das den Dialog der Generationen befruchtet und harmonisiert.

5. Was kann jede Einzelne oder jeder Einzelne für die aktive Gestaltung des demografischen Wandels tun?

„Junge Menschen brauchen wieder mehr Zukunftsperspektiven. Ausbildungsplätze und Arbeitsplätze müssen her, damit sie sich auch in der Lage sehen, eine Familie zu gründen und diese zu versorgen.“

„Alte Menschen können Kinder, mit denen sie nicht verwandt sind, als Enkel adoptieren und die Rolle einer Tagesmama oder eines Tagesopas übernehmen.“

„Der Staat soll Familien unterstützen, damit wieder mehr Kinder geboren werden. Kindergartenplätze sollen für jedes Kind zur Verfügung stehen, damit die Eltern ihrer Arbeit nachgehen können und die Kinder nicht verarmen.“

„Die Rückbesinnung auf die Werte einer solidarischen Gemeinschaft und die Achtung der demokratischen Grundlage unserer Gesellschaft sind enorm wichtig. Das Vermitteln von moralischen Wertevorstellungen und die Stärkung des Ehrenamts sind ebenso von großer Bedeutung.“

„Man sollte die heranwachsende und die nächste Generation nach Kräften unterstützen, ihnen Zutrauen vermitteln und Hilfestellung leisten, da wo es gewünscht wird.“

WAS HEISST DAS?

Die Ideen zur Gestaltung des demografischen Wandels sind sehr individuell. Wir alle haben unsere ganz besonderen Vorstellungen dazu. Dabei

interessiert uns die eigene Lebenswelt viel mehr als die gesamtgesellschaftliche Dimension des

Themas. Unsere pflegethematischen Aktivitäten sollten dies berücksichtigen.

„Die Einbeziehung der nachfolgenden Generationen in die Entwicklungen und Entscheidungen zur Gestaltung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zukunft ist eine weitere Aufgabe.“

„Ich halte nicht nur die Konzentration auf Alten- und Pflegeheime, sondern auch die Unterstützung der aktiven und gesunden Senioren für wichtig.“

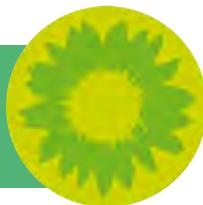
Zentrale Bedeutung hat die gegenseitige und gleichberechtigte Unterstützung; und damit der Gedanke, dass jeder für den anderen in unserer Gesellschaft einstehen sollte. Zudem fällt auf, dass dabei der Existenzsicherung und den Zukunftsperspektiven der uns nachfolgenden Generationen eine entscheidende Rolle zugewiesen wird. Und schließlich geht es hier auch um das Weiterleben der Gesellschaft. Sie kann ohne ausreichend Nachwuchs nicht gesichert werden. Schlüsselbegriffe sind also Solidarität, Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit.



WAS IST ZU TUN?

Was kann Politik an dieser Stelle leisten? - Aufgrund der demografischen Entwicklung werden die kommenden Generationen insbesondere ab den Jahren 2025 die höchsten Belastungen der Pflegeversicherung zu tragen haben. Wird jetzt nichts geändert, wird die heutige junge Generation in zwanzig bis dreißig Jahren mit einem Beitragssatz von über drei Prozent belastet sein.

WIR GRÜNEN FORDERN: HEUTE AN MORGEN DENKEN



Unser Ziel ist die Pflegebürgerversicherung. Diese soll alle Bürgerinnen und Bürger nach ihrer Leistungsfähigkeit einbeziehen. Alle Einkunftsarten werden beitragspflichtig, also auch Vermögensein-

kommen, Gewinne und Mieteinkünfte.

Außerdem halten wir die Bildung einer Demografie-Reserve im Sinne einer Rücklage für unumgänglich, um steigende Belastungen wirksam abfedern zu können. Diese Aufgabe kann eine intakte Solidargemeinschaft leisten, und wir sind in großem Maße auch dazu bereit.

Aber: Die Politik kann für uns weder einen kompletten Lebensplan ausarbeiten noch eine vollständige Absicherung unseres Alters gewährleisten.





WIR GRÜNEN FORDERN: SELBSTBESTIMMUNG DER BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Wie wir im Alter leben wollen, kann nur von uns selbst bestimmt werden. Die Politik kann lediglich Rahmenbedingungen für das schaffen, was finanziell möglich ist, und für das, was breiter Konsens in der Bevölkerung ist. Deshalb müssen wir uns zunächst darüber verständigen, was wir uns für das Alter wünschen. Dann fragen wir, was uns das kosten würde und was wir dafür zu zahlen bereit sind. Sichtbar wird: Wie wir im Alter leben und wohnen wollen, ist eine Frage, die uns alle angeht. Die Politik kann diese Frage alleine nicht beantworten. Eine menschnahe Politik braucht Menschen, die ihre Bedürfnisse und Wünsche formulieren.





AUF DEN EINZELNEN MENSCHEN KOMMT ES AN.

Wir wissen sehr genau, wie wir im Alter leben wollen, welche Wünsche und Bedürfnisse, aber auch welche Sorgen und Nöte wir haben. Wir möchten gerne bis zu unserem Tod in den eigenen vier Wänden im Kreise unserer Familie oder anderer uns wichtiger Menschen leben. Auch in der letzten Lebensphase wollen wir uns in unserer Individualität gesehen und ernst genommen fühlen. Die Stärkung der Souveränität des Einzelnen, also auch der pflegebedürftigen Menschen und ihrer Familien, ist uns wichtig.

Wir haben zudem klare Vorstellungen davon, wie eine Gemeinschaft mit jungen und alten Menschen zu gestalten ist und wie jede Generation ihren Beitrag dazu leisten kann. Jede und jeder Einzelne kann den demografischen Wandel aktiv mitgestalten, und wir sind auch bereit, auf finanzielle Ressourcen zu verzichten, wenn wir dafür ideell gewinnen.

UNTERSCHIEDLICHE BLICKE AUF DAS LEBEN IM ALTER ERKENNEN

Zwischen Jung und Alt gibt es Unterschiede bei der konkreten Vorstellung vom Leben im Alter. Die einen haben bereits die Erfahrungen des Alterns erlebt, die anderen sind noch teilweise weit von dieser Erfahrung entfernt. Außerdem sind die Vorstellungen von Lebensgestaltung über die gesamte Lebensspanne hinweg geprägt von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, die dann wiederum auch auf die Vorstellungen des Einzelnen rückwirken. So steht beispielsweise die



jüngere Generation durch die Erfahrung mit Wohngemeinschaften dieser Lebens- und Wohnform möglicherweise im Alter aufgeschlossener gegenüber als ältere Menschen, denen diese Erfahrung fehlt.

WÜRDE UND SELBSTBESTIMMUNG IM ALTER ERHALTEN, FÖRDERN UND ZURÜCKGEWINNEN

So groß wie diese Unterschiede bei der Ausgestaltung des Lebens im Alter auch sind, vereint uns doch ein Wunsch: Wir wollen selbstbestimmt und würdevoll altern. Bei der Entwicklung von Lebens- und Wohnkonzepten für die dritte und vierte Lebensphase ist es also von entscheidender Bedeutung, Grundlagen zu schaffen, die Würde und Selbstbestimmung erhalten, fördern und zurückerobert. Wir müssen unseren Blick stärker auf die Ressourcen und Potenziale des Alters und weniger auf die stigmatisierenden Defizite richten. Das gilt auch dann noch, wenn Fähigkeitsstörungen zunehmen. Denn eines ist klar: Das Negativbild vom Alter, das wir als junge Menschen in uns tragen und festigen, holt uns spätestens dann ein, wenn wir selbst einmal alt sind. Wollen wir unser eigenes Alter also positiv gestalten und erfahren, so tragen wir schon in jüngeren Jahren dafür auch eine eigene Verantwortung.

Das Thema „Leben im Alter“ ist uns Grünen wichtig!

„Menschen konsequent in den Mittelpunkt stellen.“ Wir Grünen haben genau diesen Grundsatz zu einem Leitthema für unsere Alten- und Pflegepolitik gemacht. Unser grünes Pflegekonzept wurde schon im Oktober 2006 vorgelegt. Das allerdings bedeutet nicht, dass wir uns auf dem, was wir einmal entwickelt haben, ausruhen. Solche Konzepte müssen immer wieder an die gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich auch in den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen widerspiegeln, angepasst werden. Es ist also ein dynamischer Prozess.

ELISABETH SCHARFENBERG

Mein Name ist Elisabeth Scharfenberg. Seit 2005 bin ich Mitglied im Deutschen Bundestag. Dort vertrete ich als Sprecherin für Pflegepolitik und Mitglied im Gesundheitsausschuss unsere grünen Positionen.

Ich setze mich ein für eine Politik, die nah an den Menschen ist und das wirkliche Leben einbezieht. Als Sozialarbeiterin und Mutter von vier Töchtern weiß ich sehr gut, dass es wichtig ist, genau hinzuhören. Das habe ich getan. Ich möchte Ihnen die Ängste, Wünsche und Hoffnungen, die wohl in uns allen vorhanden sind, wenn wir ans Älterwerden denken, näher bringen. Hören auch Sie hin ...

Für mich steht der Mensch im Mittelpunkt meiner Arbeit. Das ist für mich grüne Politik.



Noch Fragen?

Elisabeth Scharfenberg
Sprecherin für Pflegepolitik
Telefon 09283 – 898 19 40
Fax 09283 – 898 19 41
jungundalt@elisabeth-scharfenberg.de



GEMEINSAM EIN NEUES ALTENHILFESYSTEM ENTWICKELN

In Würde und selbstbestimmt zu leben, wird uns gelingen können, wenn die Strukturen unseres Altenhilfesystems nicht von außen oder von oben vorgegeben werden. Darum müssen wir sie heute auf der Grundlage der Bedürfnisse und Wünsche der Menschen entwickeln. Um dies zu gewährleisten, ist die Politik aufgefordert, die Menschen zu befähigen und zu motivieren, an der Entwicklung einer solchen Altenhilfestruktur mitzuwirken. Dies ist gleichfalls ein wichtiger Schritt zu mehr Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen. Wir brauchen verbindende Elemente zwischen Jung und Alt und keine, die sie trennen.



POLITIK IM SINN DER MENSCHEN MACHEN

Unsere menschnahe Politik bleibt nicht bei grauer Theorie stehen. Wir Grünen werden auch zukünftig den Kontakt zu den Menschen vor Ort finden. Pflege ist ein vielschichtiges Thema: Pflege und Arbeitsmarkt, Pflege und Familie, Pflege und Verbraucherschutz, Pflege und Prävention, Pflege in strukturschwachen Gebieten, Pflege und und und ... Wir stellen uns dieser komplexen Problematik. Unser Ziel ist es, mit allen beteiligten Menschen auf gleicher Augenhöhe zu diskutieren. Und das vor Ort, wo das Leben stattfindet. Nur so erfahren wir die mit dem Alter verbundenen Ängste, Wünsche und Erwartungen unserer Bevölkerung, und nur so können wir eine Politik im Sinne der Menschen machen. Auch Sie persönlich sind gefragt, denn das „Leben im Alter“ betrifft uns wirklich alle.



Grüne Zukunft

gestalten mit
Elisabeth
Scharfenberg
(MdB)

Zum Weiterlesen:

www.gruene-bundestag.de

> Themen A-Z >> Pflege

> Themen A-Z >> Demografie

> Fraktion >> Beschlüsse

„Pflege menschenwürdig gestalten“ (2006)

www.gruene.de

www.gruene-bayern.de

www.elisabeth-scharfenberg.de